FRANCKESCHE STIFTUNGEN

Handschriften / Autographen

Tagebuch von Johann Andreas Manitius über seine Reise in den Harz, nach Franken, Hessen und Norddeutschland.

Manitius, Johann Andreas

01.-31.01.1733; 01.09.-31.12.1733

28. Oktober 1733

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-159364

Visual Library

bach mir entgegen kam, er aber noch freundlich und wollte mit mir nach Breitenbach gehen, es kam mir aber solche Leute entgegen, die ich abhielten, weil sie mit ihm handeln wollten. Die übrigen in Lingelbach und Breitenbach konte ich dieses mahl nicht besuchen, weil ich wieder nach Lichtenau eilen müste, und diese Orter schon besucht waren. In Niederaula aber kam des Abends noch ein Jude aus Fach in die Herberge, mit dem ich manches redete, auch indem sich einer von den Christen ins Gespräch einliess, brachte ich solche Sachen dar, wodurch der Jude eines besseren Christenthum belehret werden konte, weil er solches mit anhörete, aber keinen Beisatz noch ein andres Buch mehr mit. Welches ich doch gern gesehen, weil wir diesen Ort noch nicht haben besuchen können, und doch 6. Familien daselbst wohnen.

§ d. 28. October: So bald ich nach der Frau Fehmanin, ein Zeugte, sagte die Wirthin, das sey ja eine pietistin was ich bey derselben machen wolle! ich gab den Leuten eine deutliche Erklärung, was ein pietistin sey und was es nicht sey, und weil ich was zu diese Frau zu bestellen hatte, musste ich sie besuchen, und sehen, wer sie wäre! Ja die Leute, sagte die Wirthin weiter, in langer Zeit keine Kirche besuchen wollen, nun aber gingen sie doch wieder hinein. ich sagte, das könne auch seine Ursachen haben, daß man es nicht gleich wenden zu können sondern in Liebe zuvorab dulden müsse. Die sollten nur besser und frömmer leben, wie es rechten Christen gebiert, so würde sie vielleicht lieber mit ihnen in die Kirche gehen.

Endlich ging ich hin zu der Frau Fehmanin hatte mir aber dieselbe gauch anders vorgestellt, indem ich dey meinte sie in einem grossen Ansehen und Reichthum der Welt anzutreffen, es aber fand ich sie nicht als eine arme, verlassene und verachtete, welche doch in Gottes Augen vielleicht werther geschätzt wird als andere, die es steiff glauben, daß sie bey Gott gut angeschrieben stehen. Ich brachte einen Gruß von dem H. Prof. Callenberg und liess mir erzehlen, was sie von

den dem pohlnischen Rabbi dieses Orts noch gute Wissen, und ob er noch hier sey. Er erzählte daß er noch hier sey, und er öfters zu ihm, und sie zu ihm gehe, und mit ihm über allerhand gutes reden könne, sie wolle mich gleich zu ihm hinführen, da sie vernahm, daß ich derjenige sey, der ihr damals besuchte, sie erzählte aber eben das, was sie denselben Sog. Callenberg erzählet hat. Ob wol er nun alles noch gutes Gemüthes war, fiel ich für rathsam, ihn dieses nicht allein zu sprechen, und bat die treue Frau Hahnmann, daß sie ihn zu sich in das Haus nöthigen solle, weil ein guter Freund da sey, der ihn sprechen wolle, als sie ihn nun brachte, bey dem Rabbi, wie uns freundlich, so kam gleich wieder auf den Discurs von dem Theuble Maschiachs, meinte aber solche würden erst zur Zeit Gog Magogs kommen, daher ich das ganze 38. Cap. Ezechielis mit ihm durchging und sonderlich zeigte, daß solches Jedem noch Erdichtelig sey, daß aber als dann nach Verteilgung Gog Magogs ein solches Leben angehen werde, daß Gott nicht mehr sein Angesicht von ihnen werde verbergen dürffen, da werde gewiß kein Jeder herr mehr seyn dürffen, Meschiach aber müsse in dieses Leben kommen, und zu solchem Leben verhelffen können, daß er die gewünschte Ankunft des Meschiachs müsse erkennen lernen, da er nicht glauben wolle, daß die Zeit zum Gericht gegangen werde, lase ich ihm die Erklärung des 16. Verses des 2ten Cap. an die Römer vor, als deutlich anzusehen wird, daß der Meschiach werde Richter seyn, welches ihn zum Stillschweigen brachte, und versprach mir, daß Büchlein selbst zu lesen, ich gab ihm das Jerech deah und die Epistel an die Römer, welches er auch mit Dank annahm, und zu lesen versprach. Zuletzt erzählte ich ihm auch den Discurs mit dem Rebbeinle, und zeigte die Nothwendigkeit des Versöhnopfers, welches er sichtbar und sich nicht lange mit leeren Einwürffen aufhalten wusste, als er der ohnnützen Tempelverbauung am Jom Hadin entgehen wolle, denn das wolle, welches hier sich auch ihm verließe, werde aber ihn auf und nach rufen, wenn er

seine Leute nicht auf etwas geschickt der Gott, lieber wollen, als was der Reb Heinle gehabt. Er wollte anfänglich von der ersten Gemeinde des Mordis nichts wissen, sondern hielte sich auf den Hinderhoff bei Herr Meyer, aber zuletzt hörete er mehr zu, und was stellte, ging nach und nach zu dem Affect der Liebe und guten Zuneigung über mir, ich aber sah, daß ich ihn hier allein gehabt, indem ich ihm ein ernstes und viel deutlicher die Wahrheit, wegen Rouke, als es nur es zu Gemüthe der andern Jüden die noch nicht so weit in der Erkenntniß geleitet sind geschehen wäre, welche ihn nur darüber angehindert oder gar verstossen hätte, wenn er sich nicht besser verantwortet hat.

Die Frau Fehrmann liegt bemeldt eine starke Bürger machen, und redete noch mancherlei theils den ihren und theils den andern Zustand. Sie erzählete, daß sie durch den herr. Pl. Horch wäre und erlöst worden, in Wangried, wo auch ein guter Apotheker, der sich noch treulich zu Gott halte. Er wartete aber auch darfolgt wie sind, sondern weil er mit den Gottlosen Leuten, nicht habe wollen zur Kirch und zum heil. Abendmahl gehen. Die ging aber wieder hin, nach dem der Pfarrer zuletzt mit ihr geredet, ob sie gleich wisse, daß er es nicht so meine, so gehalte er doch nicht mehr so auf sind &c.

Die bewegte mich auch was ich den den Inspiranten und andern Separatisten hielte, ich warnete sie für diese gefährliche Abwege.

Endlich begleitete sie mich weiter als eine halbe meile, da ich ihr noch den der Gefangenschaft zu trösten versprochen, und endlich unter Morgen Gebet den ihr Abschied nahm.

Ich ging über Rietzhagen, als ich einem Jüden einen Brief gab, weiter reisete ich über Roggolbshausen, als bis 16. Familien Jüden seyn sollen, ich reisete aber durch, weil ich gern heute noch nach Lichtenau gegangen wäre, indem ich ihnen des Morgens Schreiben dort zu thun hatten, ich kam aber dennoch nicht weiter als bis Appenfeld, alda ich übernachtete.

♃ d. 29. October

Heute auch reisete ich über Spile, Rietzhelde, und